

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 25

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgäß
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzelle
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pf.
Die Retrazezeit: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. Juni.

Inhalt: Gedicht: Mut. — Lebensverlängerung. — Hinans. — Pflege der Blumenpflanzen. — Eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule. — Schweizerischer Lehrerinnenverein. — Sprechsaal. — Briefkasten der Redaktion. — Durch Feueresnot. — Feuilleton: Laiga. (Fortsetzung.)

Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten der Redaktion. — Auseriffene Gedanken.

Mut.

Ich hatte nicht den Mut, um Glück zu beten,
Zu Gott zu dringen mit dem irdischen Drang.
Und nicht den Mut, auf meinem Lebensgang
Nur einen Trauerfalter zu zertreten.

Zu heiss aus tiefer Wunde floss mein Blut,
Ich hatte nicht den Mut es dir zu zeigen,
Mein Freund! Zu stillem Schmerz nur hatt' ich Mut,
Ich hatte Mut zu lachen und zu schweigen.

Ich hatte Mut, mein Urteil selbst zu sprechen,
Und Mut, mein liebes Glück von Edenhall,
Mein liebes Glas, in Scherben zu zerbrechen.
Beim ersten Sprung im strahlenden Kristall.

Frida Schanz.

Lebensverlängerung.

Das Kapitel der Lebensverlängerung ist stets aktuell, denn es ist wohl keiner, der sich nicht dafür interessierte. So hat neuerlich auch ein hervorragender amerikanischer Arzt die Frage in einem Buche behandelt, das bei seinen Landsleuten lebhaftes Interesse erweckte. Wir entnehmen demselben folgende Leitsätze:

„Das erste zu befolgende Prinzip ist, den Ursachen aus dem Wege zu gehen, die zu einem frühzeitigen Tode führen, die sanitären Vorschriften der modernen Wissenschaft zu befolgen, welche die Uebel bekämpfen, durch die zahllose Tausende von Todesfällen an Lungenentzündung, Schwindsucht und Typhus verursacht werden. Der Kandidat für ein langes Leben muß sich gewisse Vorteile aneignen, wenn sie ihm nicht von der Natur beschert wurden. Er muß ein mäßiger Esser werden und sich dadurch eine gute Verdauung anschaffen.

Wer sich gegen einen frühzeitigen Tod versichern will, muß von heiterer, friedlicher Gemütsart sein, nicht launenhaft, und mild in der Beurteilung anderer. Mäßige, nach der Tageszeit geordnete Gewohnheiten sind notwendig und ein Lebensberuf, der nicht zum ununterbrochenen Sitzen zwingt.

Was die Wohnungen betrifft, so haben wir genügendes Beweismaterial, um überzeugt zu

sein, daß die physischen Beschaffenheiten der Städter mit der Zeit minderwertig werden und daß ihre Lebensdauer sich mit der, unter ähnlichen Bedingungen lebenden Landbewohner nicht messen kann. Die Hauptursache ist, daß die Städte ihren Bewohnern nur schwer zwei Hauptbedürfnisse liefern können — reine Luft und reines Wasser. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß jeder Städter, der es irgendwo möglich machen kann, so weit als möglich vom Mittelpunkt der Stadt wohnen soll, wodurch er gewiß sein Leben und das Leben seiner Kinder verlängert. Wer eine Wohnung mietet, soll mehr auf die Gesundheitsverhältnisse derselben sehen, als auf die elegante Ausstattung. Frische Luft ist überhaupt die erste Bedingung des Lebens, und zwar für den Geist eben so sehr wie für den Körper. Arbeit und Erholung sollen so viel als möglich in frischer Luft stattfinden, und im Schlaf soll den Lungen erst recht frische Luft zugeführt werden.

Der Mensch soll sich insbesondere vor dem Ueberessen in Acht nehmen. Lieber zu wenig, als zu viel. Das schnelle Essen ist aber der größte Feind eines langen Lebens. Die Nahrung muß dem Alter, der Statur, der Beschäftigung, den Bedürfnissen des Menschen angemessen sein, sie muß aber auch gut gekostet sein. Eßt langsam! kaut eure Nahrung gut durch und ihr werdet von selbst weniger essen! Die Verdauung, die Gesundheit werden sofort den Vorteil spüren. Es wird dadurch Energie gespart, die ihr auf eure Arbeit verwenden könnt. Und nur nicht beständig über eure Gesundheit nachdenken! Das unaufhörliche Grübeln über eingebildete Leiden ist so schlimm für den Körper wie eine wirkliche Krankheit. Wer sich einmal vertraut gemacht hat mit dem, was richtig ist, befolgt die Regeln von selbst ohne beständiges ängstliches Nachdenken.

Die physischen Bedürfnisse des Lebens sollen aber nicht allein berücksichtigt werden. Geist und Gemüt verlangen mindestens eben so viel Aufmerksamkeit, und wollen systematisch bedacht werden. Deshalb muß die Arbeit gewissen Regeln unterworfen werden, damit die Energie gespart werde. Es muß vollständige Ausspannung durch physische Betätigung, Abwechslung und Ruhe gegönnt werden. Der Mensch soll heiter sein. Immerwährendes Sorgen hat schon mehr Leute ins Grab gebracht, als Ueberarbeit, Schmerz oder Not. Im Humor liegt die Rettung vor vieler Unbill. Da weder das Hirn noch das Herz im Wachen und im Schlafen ihre Tätigkeit einstellen, ist die Abwechslung beinahe so wohlthätig als die Ruhe selbst. Ein Ding,

welches großen Anteil an der Verlängerung des Lebens, besonders im Alter, hat, ist die Befolgung einer Liebhaberei, eines Interesses, das außerhalb der Lebensbeschäftigung steht. Damit ist das Betreiben einer Kunst oder einer Fertigkeit gemeint oder einer Leidenschaft des Sammelns. Keinesfalls soll man sich zwingen, mit weniger Schlaf vorlieb zu nehmen, als der Körper zu bedürfen scheint — das Schlafbedürfnis ist bei den Menschen sehr verschieden, man kann dafür keine allgemein gültigen Vorschriften machen.

Frische Luft und Einfachheit in der Lebensführung sind die Geheimmittel, welche uns ein langes Leben verheißen.“

Hinaus!

Wie ich dich liebe, Mutter Natur, in deren keuscher Stille es von dem armen, bedrückten Menschenherzen fällt, wie eine schwere Last, die seit langem auf ihm gelegen. — Der Himmel ist blau, wolkenlos bis hinab zu seinem Horizont, die Sonne wirft zitternde Lichter auf das duftige Grün zu unseren Füßen und in den Kronen der mächtigen Bäume, unter deren Schatten wir dahin wandeln, jubilieren und zwitschern Hunderte und aber Hunderte von kleinen beschwingten Sängern. Es ist schön hier, so fernab dem Wertagsleben der Stadt, in dem die Menschen einander fremd und teilnahmslos vorübergehen; und schöner noch, wenn das süße Stilleben um uns herum Denken und Sinnen auf die Mästel des Univerfums lenkt. Und wem kämen nicht staunende Fragen, wenn er hinausblickt zu den alten, riesigen Eichen, die kraft- und machtvoll Jahrhunderte überdauerten, und dann wieder hinabschaut zu den winzigartigen Blümchen, die zwischen Immergrün, Erdbeertraut und anderen Gewächsen des Waldes ihre lieblichen Köpfechen erheben. Ach, sie sind so klein, daß wir sie mit bloßem Auge kaum erkennen können, und doch hat die schöpferische Kraft, der sie ihr Dasein verdanken, auch bei ihnen an alles gedacht, was ihnen ihr Fortbestehen sichert, oder richtiger das Fortbestehen ihrer Gattung, wenn der Wind die zarten Blumenblättchen nach allen Himmelsgegenenden verweht. Es gibt Menschen, die nur beten, in voller Andacht Sinnen und Denken zu Gott erheben können, wenn sie sich mitten im weiten Forst ganz allein wissen. Und weil man sie nie in einem Gotteshause gesehen, sagen die Leute, sie gehören zu denen, für die Religion gar nicht zu existieren brauchte. Warum verlangt es sie denn nicht auch, das Wort des Herrn aus dem Munde seiner berufenen Diener zu hören, ganz

gleich, zu welcher Konfession sie sich bekennen. Warum? Ach, es fällt ihnen nicht ein, die Kirche und ihre Priester oder das Wort, dessen Verkündiger sie sind, gering zu achten, sie meinen nur, besser die Größe des Apaters begreifen, erfassen zu können, wenn sie seine Werke sehen, und darum flüchten sie sich hinaus in die grüne, stille Natur, wird es dunkel in ihrer Seele und wissen sie sich keinen Rat mehr im schwersten Dilemma, als die Bitte: „Hilf Du, mein Gott, hilf Du!“ Und Trost wenigstens findet jeder, der sich an die treue Mutterbrust der Natur flüchtet! Die Winde, welche leise fohend in den Ästen der Bäume kispeln, in dem wildwuchernden Gesträuch raunen und die zarten Blüten unter den üppigen Pflanzlein am Boden nickeln lassen, daß es ausströmt, als grüßten sie einander neckend und kokettierend, sie säckeln auch um unsere heiße Stirn, die sich in düstere Falten gelegt und bringen Beruhigung; es ist, als flüstern sie leise: „O, du Kleinmütiger, was kümmerst du dich, was jagst du? Kann nicht ein einziger Augenblick alles umgestalten?! Wenn du arm bist, reicht nicht oft ein Tag aus, jedwede Sorge von dir zu nehmen? Und bist du krank an Leib oder Seele, ist es nicht schon dagewesen, daß so ein Siecher, Glenber, Unglücklicher unversehens genesen?“ Ein tiefer Atemzug hebt unsere Brust!! Wir sehen hinaus in den wolkenlosen Himmel und gedenken der großen Wunder der Schöpfung, und wieder hinab auf die kleinen zu unseren Füßen: Nein, nein, wir dürfen nicht zagen, es ist sündhaft und kein Mensch, in dessen Seele das rechte Gottvertrauen lebt, verweist. Das aber ist deine Weisheit, Natur! Darum, all' Ihr, die Ihr mühselig seid und beladen, flüchtet Euch hinaus aus dem rastlosen, wüsten Getriebe der Stadt, über der glührot, schmerzhaft grell nur die Worte läuten: Am Golde hängt, — nach Golde drängt — doch Alles. F. P.

Pflege der Blumenpflanzen.

Jeder Garten hat ein freundliches, einladendes Gesicht, sobald der Blumenflor ein reicher ist. Zwar spielt die Witterung eine Hauptrolle bei der Entwicklung der Blüten, da in nassen, kalten Sommern der Blütenflor herabgesetzt wird, aber dessen ungeachtet kann auch der Gartenfreund und die Blumenfreundin durch einige Kunstgriffe es in die Wege leiten, daß die Blütenentwicklung reich wird. Die Sonne ist zwar ein geringerer Gast eines jeden Gartens, aber trotzdem können die Sonnenstrahlen so fengend wirken, daß der Blütenflor dadurch leidet, weil die Blumen zu schnell verblühen, dieses um so mehr, je trockener der Erdboden ist. Sollen die Blumenbeete im Garten reich blühen, so setzt man am vorteilhaftesten jene Pflanzen, die in Töpfen angezogen sind, mit den Töpfen in die Erde auf Beete, weil hierdurch der Blütenflor vermehrt wird. Erfahrungen haben klargelegt, daß beispielsweise Geranien, Fuchien, Heliotrop, Petunien, Verbena usw. besser blühen, sobald die Pflanzen mit den Töpfen in die Erde eingesetzt sind. Zunächst ist es bei dieser Behandlung notwendig, daß man die Pflanzen, die in kleinen Töpfen, vielleicht Stecklingsstöpfen, herangezogen sind, vor dem Aussetzen in 10—12 Centimeter im Durchmesser haltenen Töpfen umpflanzt. Man nimmt zu diesem Zweck folgenden Nährboden: 1 Teil Mistbeeteerde, 1 Teil Komposterde und $\frac{1}{2}$ Teil Sand mit Hornspänen vermischt, sofern die Blumenerde mager ist. Namentlich ist darauf zu achten, daß der Erdballen der zu versetzenden Pflanze vollkommen erhalten bleibt, damit das Weiterwachsen ohne Hemmung geschehen kann. Alsdann wird die Pflanze mit dem ganzen Erdballen in den größeren Topf, dessen Abzugsloch nicht bedeckt ist, fest eingepflanzt. Die Töpfe senkt man auf das Blumenbeet, nach Farben rangiert, oder wenn es ein Mischbeet werden soll, in harmonischer Abwechslung am Rand des Topfes in Erde ein. Bei Verbena, Ephegeranium, Petunien, Tropaeolum usw. ist es notwendig, die Ranken beim Anpflanzen und Einsetzen hoch zu halten, damit die Ranken nicht abbrechen. Das Fundament zur reichen Blütenentwicklung ist durch diese Behandlung gelegt, weil beispielsweise die Geranien, Fuchien, Heliotrop, Petunien, Strauchbegonien, Calceolarien, Nelken usw. durch den engen Raum sozusagen gezwungen sind, anstatt des üppigen, mächtigen Blätter- und Stengelwachstums Blütenknospen zu bilden. Die Blütenknospen, die die betreffende Pflanze fortwährend ansetzt, können auch, da sie nicht von der heißen Sommerwitterung abhängig sind, sich alle entwickeln, sofern die menschliche Hand bei trockenem Wetter die Pflanzen abends mit abgestandenem Wasser begießt. Können die Wurzeln

der Pflanzen durch diese Topfkultur nicht nach rechts und links Nahrung suchen, weil ihnen sozusagen die Bewegungsfreiheit genommen ist, so wachsen die Hauptwurzeln dem Lohde zu, treiben durch das Topfloch in die Mutter Erde und bilden nahe dem Topfe eine erneute Nahrungsquelle. Erzielt wird auch hierdurch, daß neben der reichen Blütenentwicklung auch der Blütenflor verlängert wird. Die starke Arbeit des Knospenbildens läßt sich durch menschliche Hand dadurch unterstützen, daß man die Pflanzen alle 14 Tage eine dünne Blumendüngerflüssigkeit reicht. Derartig im Sommer behandelte Pflanzen sind oft noch bis Januar im Zimmer willige Blüher, sofern dieselben einen temperierten Standort erhalten. Nicht minder aber auch soll noch erwähnt werden, daß die Blütenentwicklung mächtig gefördert werden kann durch Stecklingsvermehrung der Pflanzen. Welchen blühen beispielsweise bedeutend besser aus Stecklingen herangezogen, als aus Samen herangewachsene Pflanzen. Die Kaktusen sind im allgemeinen saftig und wasserhaltig, und deshalb lassen sich diese Pflanzenarten durch Austrocknen bis zum Einschrumpfen für die bessere Blütenentwicklung präparieren. Kurz vor der Knospenbildung häklt man die Pflanzen dann wieder etwas feucht und man bekommt mit Knospen besetzte Kaktusen. Ebenfalls wird die Knospenbildung bei Rhododendron, Azaleen, Rosen gefördert, sofern nach der Triebabildung die Topfpflanzen im Herbst umgelegt werden, damit sie kein Wasser aufsaugen können, oder man begießt eine Zeitlang nicht. Die geringe Feuchtigkeit ist hier also das Ubrwert, um die Knospenbildung zu forcieren. Durch diese kleinen, hier gekennzeichneten Kunstgriffe kann man die Blütenentwicklung auf die höchste Stufe bringen und dadurch den Garten resp. die Blumenbeete an Ansehen und Freude bereichern.

Eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule.

Von der aargauischen landwirtschaftlichen Gesellschaft wird die Gründung einer landwirtschaftlichen Haushaltungsschule für Bauerntöchter angeregt. Eine Eingabe ist bereits an die Staatswirtschaftsdirection gerichtet worden, die mit einer Resolution, welche an der Versammlung dieser Gesellschaft am 28. März gefaßt wurde, übereinstimmt. Die Aufgabe einer solchen Schule soll darin bestehen, die Bauerntöchter für ihren speziellen Beruf auszubilden. Sie wäre zu erstellen entweder im Anschlusse an die landwirtschaftliche Winterschule oder durch Ausbau einer schon bestehenden Haushaltungsschule oder durch Errichtung einer neuen Anstalt. Die Staatswirtschaftsdirection wird ersucht, der Frage näher zu treten und eine baldige Vermittlung herbeizuführen. In der Begründung wird angeführt, daß die Zahl der wirklichen Bäuerinnen stets abnehme. Die Bauernfrau von heute sei vielfach zu „nobel“, um auf dem Lande zu arbeiten, dies treffe um so mehr zu, je besser die Bildung der Bauerntöchter sei. Ein großer Teil dieses Uebelstandes komme aus dem Konto der „Welschlandgänger“. Durch diese moderne Reiselauferei werden die Bauerntöchter ihrer eigentlichen Aufgabe, tüchtige Bäuerinnen zu werden, entfremdet. Einen Bauern zu heiraten, halten diese Töchter als unedel. Diese Uebelstände seien vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ganz bedenklich. Der Erfolg oder Mißerfolg in der Landwirtschaft hängt sehr viel von der Betätigung der Frau ab. Einzelne wichtige Nebenbetriebszweige seien auf einem Bauernhofe eigentlich Sache der Frau, die zur wertvollen Mitarbeit und Rentabilität mithelfen müsse. Die landwirtschaftliche Gesellschaft verspricht sich einige Besserung dieser Mißverhältnisse durch Einführung einer landwirtschaftlichen Haushaltungsschule, wo die Töchter auf ihren künftigen Beruf vorbereitet werden könnten. Sie würde den Bauerntöchtern Lust und Liebe zum Bauernstande erhalten dadurch, daß verhindert werde, das leichte, genuehrliche Leben der Städte kennen zu lernen und Einfachheit und gute Sitte des Landvolkes erhalten. Ein bedeutendes Maß fachlicher Kenntnisse könnte angeeignet und diese im spätem Berufsleben zum Vorteil des Standes verwendet werden. Zu diesem Zwecke wären mindestens ganze Jahreskurse notwendig. Es sollen nicht bloß landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Dinge gelehrt, sondern auch die allgemeine Bildung der Teilnehmerinnen gehoben werden. Französischstunden könnten in beliebiger Anzahl erteilt werden, und der Erfolg wäre besser und billiger als in einer „Penion“. Daneben könnten noch Kurse von geringerer Dauer zum Zwecke der Ausbildung im Haushalt und in der Landwirtschaft abgehalten werden.

Schweizer. Lehrerinnenverein.

Die zahlreich besuchte Generalversammlung dieses Vereines, die in Bern stattfand, besaßte sich mit den statutarischen Jahresgeschäften. Das Lehrerinnenheim in der Ebene soll auf Frühjahr 1910 bezogen werden können. Es wurde beschloffen, an wichtige in- und ausländische Kongresse, welche sich mit Erziehungsfragen befassen, eine Delegation zu entsenden. Für den Ankauf des Pädagogischen Neudruckes bei Bern soll von jedem Mitglied ein Extrakritik von 1 Fr. erhoben werden. Der Verein zählt heute ca. 1000 Mitglieder.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse ausgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10367: Junge Hausfrau bittet Erfahrene um gütigen Rat, auf welche Art man Postermöbel über mehrwöchentliche Abwesenheit am besten vor Mottenschaden schützt? Bestens dankend Fr. 2. S. in S.

Frage 10368: Kann ich, von lästigen Flechten-übel geplagt, mir bei in dieser Hinsicht Kundigen nützlichen Rat holen? Dieser Ausschlag, hauptsächlich an den Händen, zeigt sich von der Sonne beschienen empfindlicher, und bin ich gewarnt worden, die Hände der Sonne auszusetzen. Mir scheint diese Art von Verschlimmerung eher ein beginnender Heilungsprozeß zu sein und hätte ich Lust, dies auszunutzen. Für Erfahrungsmitteilungen wäre sehr verbunden Fr. 2. in S.

Frage 10369: Wo ist die Frau, die wie der Aphorist Otto Weiß in seinem Buche gegen die Fehler der Frauen loszieht, mit wohlverdienten Pfeilen die Schwächen der Männerwelt trifft?

Eine des Schreibens nicht Kundige, die aber um so mehr dankt.

Frage 10370: Eine Mutter ersucht Eltern und Erziehern um gütige Meinungsäußerung in folgender Frage, über die sie mit dem Vater nicht einig geht: Unser Junge, 13 Jahre alt, befragt auf Wunsch des Vaters, zwischen der Schulzeit Bekannten Kommissionen, wobei ihm regelmäßig etwas Geld zufließt, das er sehr eifrig sammelt. Ich fürchte, daß er dabei gewinn-süchtig, geldgierig werden könnte und der Vater hat an der Beträglichkeit des Jungen seine Freude. Darf ich mich beruhigen, oder hat meine stille Furcht ihre Berechtigung. Unsichere in S.

Frage 10371: Ich möchte gerne hören, wie andere von nachfolgender Sache denken: Ich bin in die Notwendigkeit verlegt, für mich und vier Kinder das Brot zu verdienen und zwar als Damen Schneiderin, da ich bei diesem Beruf aufgewachsen bin und mit Erfolg darauf gearbeitet hatte. Ich habe auch bad einige Kunden bekommen, wohlhabende Damen, die wie sie mir sagen, viel Bedarf haben. Nun liegt die Schwierigkeit für mich darin, daß ich über kein Betriebskapital verfüge, und somit die Journituren nicht selber auf Lager halten kann, sondern dieselben aus einem Magazin entnehmen muß, selbstverständlich mit ganz bestimmtem Termin — 3 Monate — zur Abrechnung. Das ginge nun an, wenn die Kundinnen nach Verluß von drei Monaten von Ablieferung der Arbeit an, ihre Rechnungen an mich begleichen würden. Leider ist dies nicht der Fall und es vergehen Jahre oft, bis solche Rechnungen bezahlt werden. Woher soll denn die Arbeiterin das Geld nehmen, um den einfallenden Reisenden oder den präsentierenden Wechsel zu bezahlen? Ich habe den Versuch gemacht, die Artikel, die ich selbst in einem Geschäft entnehmen muß, der arbeitgebenden Dame ankreiden zu lassen, habe aber damit schlechte Erfahrungen gemacht, denn die Damen akzeptieren ein solches Aufschreiben nicht und auch die Verkaufsgeschäfte halten sich lieber an den arbeitenden Teil. Ich habe nun begonnen, den Damen nach drei Monat Rechnung zu stellen für meine geliebten Barauslagen, damit ich mit gutem Gewissen wieder neuen Kredit beanpruchen dürfte. Diese Rechnungen wurden entgegengenommen, aber die Damen reagierten nicht darauf. Ich kam deshalb in den peinlichen Fall, mich nicht nur mahnen lassen zu müssen für meine Bezüge, sondern auch den Kredit auf längere Frist beanpruchen zu müssen und damit den üblichen Sconto zu verlieren. Nach diesen peinlichen Erfahrungen machte ich meinen Kundinnen den Vorschlag, die Journituren selbst auf eigene Rechnung sich zu beschaffen, oder mir bei Annahme des Auftrages eine entsprechende a conto Zahlung zu machen. Ist dieses letztere nun unbillig, beleidigend, so daß ehrenhalber der Vertrieb abgebrochen werden mußte? Gütige Meinungsäußerungen vermöchten sehr zu beruhigen. Eine neue Beraterin.

Frage 10372: Meine Tochter hat Lust, sich dem Lebensservice zu widmen. Ihre Sprachkenntnisse befähigen sie dazu. Leider ist sie im Rechnen schwach. Sie hat nun eine Offerte für eine Stelle in eine große Konditorei. Es wird eine Barloution verlangt, doch wird nicht gefagt, für welche Fälle diese beansprucht würde. Ich bin ängstlich, daß bei der großen Unsicherheit und Langsamkeit im Rechnen sich sehr leicht Schwierigkeiten für meine Tochter ergeben könnten. Ihre Ehrlichkeit ist erprobt, aber sie erscheint mir zu vertrauensselig für einen so verantwortungsvollen Posten. Was würden Erfahrene in diesem Fall tun? Um gütige Belehrung bittet Eine Beraterin.

Frage 10373: Bietet eine Kaltwasserkur Aussicht auf Erfolg bei Nervenzittern der Hände, das sich nach großer Kraftanstrengung oder bei Gemütsaufregung einstellt? Ich bin sonst gesund. Mein Alter ist 55 Jahre. Es dankt nun voraus Eine eifrige Beraterin.

Frage 10374: Ist es ratsam, ein einziges Töchterchen, das noch nie von der Mutter fort kam, einer Ferienkolonie mitzugeben? Das Kind ist sehr art und sollte nach dem Rat des Arztes Höfenluft genießen. Es hat sich bis jetzt keinen Freundinnen angeschlossen, obgleich es von den Klassen-genossinnen gesucht wird. Wir haben eben zusammen überaus Schmerz und Schreckhaftes erlebt und deshalb fühlt sich das Kind nur bei mir daheim. Ich fürchte, die kleine verständnis nicht, sich der begleitenden Lehrerin angenehm zu machen. Es ist folgiam und über seine Jahre verständnis und würde es kaum fagen, wenn ihm das Herz meh tut, gesundheitslich wäre das aber nichts.

Was meinen in diesem Punkt Erfahrene zu diesem Fall? Unter Rat würde herzlich dankt von einer stillbesorgten Mutter.

Antworten.

Auf Frage 10361: Im allgemeinen ist es gefährlich, ein krankes Kind von 1 1/2 Jahren in fremde Pflege zu geben, aber der Arzt, der das Kind gesehen hat und die Verhältnisse kennt, soll den Ausspruch tun.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10362: Im allgemeinen gähnt man leichter bei leerem Magen; wahrscheinlich würde es genügen, einige Stücker Schokolade mitzunehmen, um das Gähnen zu unterdrücken.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10363: Bei Ermüdung, Längeweile und beim Aufenthalt in verbrauchter Luft melde ich sich immer das Gähnen. Oft ist es auch das Nahrungsbedürfnis, welches das Gähnen verursacht. Als weitere Ursache ist oft auch zu enge Kleidung anzusprechen. Nun haben die Ladenlokale meistens schlechte Luft, eines Teils von der Luftstapelung der verschiedenen Waren und hauptsächlich von dem Mangel an kräftiger Ventilation. Die Ladentochter muß von Zeit zu Zeit an einem offenen Fenster oder unter der Ladentüre tief atmen und den Körper dehnen und strecken. Auch muß sie vormittags und nachmittags einen kleinen Imbiß nehmen. Um die Längeweile zu bekämpfen, die uninteressante und unentschlossene Kunden um sich verbreiten, muß man sich auf's Studieren der Charaktere verlegen, was besonderen Reiz bietet. Wenn der Geist lebhaft in Anspruch genommen ist, tritt das Gähnen nicht auf.
D. S.

Auf Frage 10364: Zuckercouleur ist dunkelbraun gerösteter Zucker, welcher mit Wasser und etwas Rum abgekühlt wurde. Von dieser Zuckercouleur braucht es zu einer Sauce oder zu Gefrorenem nur ein klein wenig. Zuckercouleur sollte man wirklich immer vorrätig halten, denn nicht immer hat man genügend Zeit und Ruhe, um das Mehl so dunkelbraun zu rösten, wie es für gewisse Speisen gewünscht wird.
M. G.

Auf Frage 10365: In einem noch nie gebrauchten oder mit Sodawasser gut ausgekochten irdenen Topf bringt man 1/2 Kilo zerstoßenen Zucker, es kann auch Sandzucker sein, und löst ihn über Kohlenfeuer so lange, bis aus dem Zucker Dämpfe aufsteigen, worauf der schmelzende Zucker mit einem ebenfalls neuen oder in Sodawasser ausgekochten Kochlöfel so lange umzurühren ist, bis der Zucker eine fast schwarzbraune Farbe zeigt. Dann nimmt man den Topf vom Feuer und rührt nach und nach 1/2 Liter warmes Wasser dazu. Sollten beim Zugießen des Wassers sich Klumpen bilden, so wird die Masse noch einmal aufs Feuer gebracht und glatt verrührt. Diese Zuckercouleur wird nach dem Erfallen in einem gut zu verschließenden Gefäß aufbewahrt. Zur besseren Haltbarkeit kann man zum Schluß einige Löffel guten Weingeist zugießen.
M.

Auf Frage 10366: Zuckercouleur ist einfach stark gebrannter Zucker. Mit etwas Lëbung wird man es leicht lernen, den Zucker in der heißen oder glühenden Pfanne so zu brennen, daß es eine hellbraune, dunkelbraune oder beinahe schwarze Farbe gibt.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10367: Das Ringen stammt aus einer barbarischen Zeit, als Kampf und Krieg noch an der Tagesordnung waren. Es kann nicht bezweifelt werden, daß Muskelkraft und Behändigkeit der Teilnehmer dadurch vermehrt werden, aber Sie weisen zu Recht darauf hin, daß Gleiches auch durch Turnübungen erreicht werden kann.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10368: Ein jeder soll in solchen Sachen seinem persönlichen Empfinden folgen. Ich kann die Fragestellerin sehr gut verstehen, weil auch ich mich durch Ring- und Schwingkämpfe äußerst unangenehm beeinflusst fühle. Der stets im Vordergrund stehende Gedanke: wie das kleinste Versehen, ein ganz unwahrscheinlicher Zufall in wenigen Minuten einen kraftstrotzenden, jungen Menschen zum Krüppel machen oder ihn zum Tode führen kann, benimmt mir vollständig die Möglichkeit ruhigen Schauens. Ich fühle mich davon unfähig gequält, so daß ich jeder Gelegenheit, so etwas zu sehen, ängstlich aus dem Wege gehe. Ich erinnere mich, daß dieses peinliche Gefühl als Kind schon in mir lebte, trotzdem ich selber mutig und verwegener war und mich auch gar nicht scheute, einen Kampf mit viel älteren und größeren Buben ganz allein auszufechten, wenn es galt einem Unrecht zu wehren oder ein Schwaches zu schützen. Im Zirkus war ich zur höchsten Begeisterung hingerissen von den süßen Reiterstücken, konnte aber den Trapezkünstlern sowie den Ringern und Schwingern nicht zusehen, auch wenn ich den ganzen Willen einsetzte, meine Abneigung zu überwinden. Handeln Sie nicht gegen Ihr Empfinden.
M.

Auf Frage 10369: Das Kind bringt sein musikalisches Empfinden oder Mithempfinden schon auf die Welt. Das sieht man an den ganz kleinen Kindern; die einen reagieren mit glänzenden Augen und gespanntem Gesichtsausdruck auf musikalische Töne, die anderen bleiben ganz unbewegt. Des Kindes musikalischer Sinn kann nur durch das Hören von harmonischen Klängen entwickelt und gekräftigt werden. Theoretische Schulung nützt nichts, wenn der Resonanzboden fehlt, wenn die Saite, die mitschwingen sollte, verknüpft oder gar nicht vorhanden ist.
D. S.

Auf Frage 10370: Singen bei Ihnen die Kinder in der Schule nicht? Hier dürften Sie dann Ihre Geduld üben und der Kleinen die leichtesten Melodien der Schulkinder ab und zu vorsingen, damit der Gesangsunterricht ihr nicht zu schwer wird und sie denselben gern hat. Das weitere überläßt man am besten der Zeit.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10366: Man darf mit fester Zuversicht auf die lindernde und heilende Wirkung der Zeit vertrauen. Wenn Sie sich genug Zeit zutrauen, dürfen Sie trotzdem dem Vater, der als ein schwer Gemütskranker zu beurteilen ist, in schonender Weise einen Stachel in's Gewissen bohren.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10366: Sie sind in einer schwierigen Lage, weil Sie als Tochter für des Vaters leidenschaftliches Empfinden kaum das richtige Verständnis haben können. Ohne Begleitung sind Sie aber doch nicht. Sie wissen, daß der Mutter lebhafter, fröhliches und geistig anregendes Wesen den Vater entzückt hat, daß er also das besonders schmerzhaft vermissen wird. Es geht nicht an, daß Sie einfach sagen: Ich bin gerade das Gegenteil, sondern Sie müssen aus sich selbstvergeßender Liebe zu dem vereinsamten Vater alle Ihre Kraft einsetzen, um diejenigen Eigenschaften in sich auszubilden, die zu des Vaters Seele vernehmlich zu sprechen, ihn der Versunkenheit und Bitternis zu entreizen vermöchten. Angetan mit den Eigenschaften der so schmerzlich entbehrten Gattin, würde ein freundliches und besorgtes Wort von Ihnen unabweisbar von Wirkung sein. Welche Freude für Sie! Und nicht nur das — Sie selber gewinnen an Lebensfreude, indem Sie dem Vater solche zurückgeben.
M.

Briefkasten der Redaktion.

Angstliche in C. Sie brauchen sich nicht zu Sorgen, vier Wochen sind in diesem Fall noch keine Zeit. Vielleicht gelingt es den nachfolgenden Angaben Sie zu beruhigen: In der warmen Jahreszeit dauert es 116 Tage bis ein Nagel vollständig neu hervorgehoben ist. In der kalten Jahreszeit sind volle 137 Tage nötig. Wenn Sie den Finger täglich warm baden oder ihn z. B. über Nacht durch feuchte Einpackungen stets warm erhalten, so können Sie das Wachstum beschleunigen. Bei Kindern und jungen Leuten ist das Wachstum der Nägel ein rascheres, im Alter verlangsamt es sich. Auch ist erwiesen, daß die Fingernägel an der rechten Hand schneller wachsen als die an der linken Hand. Ein gleiches Unterchied zeigt sich entsprechend der Länge der Finger. Das schnellste Wachstum zeigt der Nagel des Mittelfingers, dann kommt der Zeige- und der Goldfinger, am kleinsten Finger und am Daumen ist das Wachstum des Nagels am langsamsten. Das Tragen einer Schutzhülle von seinem Draht, welche etwas länger sein muß als der verletzte Finger, ist sehr angezeigt, denn das Anstoßen des nagellosen Fingers ist schmerzhaft und kann auch das regelrechte Wachstum des Nagels beeinträchtigen. Sie brauchen sich auch keine Gedanken zu machen, wenn der neue Nagel nicht so schön glatt ist, wie die übrigen. Die Unebenheiten werden mit dem Nachwachsen sich verlieren. Sie müssen aber darauf rechnen, ein Jahr lang Geduld haben zu müssen.

D. S. M. Ihr liebenswürdiges Anerbieten wird mit Dank angenommen. Das Material ist der Administration überwiehen.

Frau C. A. in S. Sie haben alle Ursache dankbar zu sein, daß Ihr Mann Ihre Jungen in wohlüberlegter und vernünftiger Weise bemacht. Die Mutter in ihrer ängstlichen Gewissenhaftigkeit fehlt hierin meistens, und an dieser Unterlassungssünde haben die Kinder oft ihr Leben lang zu tragen. Wir reproduzieren Ihnen hier ein Lehrgebiß Rückerts, das Sie beruhigen wird:

„Weißt, wie der alte Pfau lehrt fliegen seine Jungen? Wie er dem Vater auch sich selbst einst nachgeschwungen. Am Tag schreiet er mit Lust im grünen Raum. Am Abend wählt er sich zur Nacht den höchsten Baum. Und weil den Jungen kann so hoher Flug nicht glücken, So trägt er einzeln sie hinauf auf seinem Rücken. Da ruhn sie nun die Nacht, bis sie der Morgen weckt; Da fliehet der Alte weg, die Jungen hehn's erschreckt. Er wandelt unten froh im Grünen hin und wieder; Er trug sie nur hinauf und holt sie nicht hernieder.“

Er blicket nur hinauf, um sie herab zu locken, Da wagen sie den Flug und sind vor Lust erschrocken, Zu fühlen, daß im Wind von selbst die Federn wallen, Und daß sie halb schon sind geflogen, halb gefallen.“

Eifrige Leserin am See. Der natürliche Gang der Dinge wäre wohl der, daß die Tochter sich verheiratet, damit dem Heimwesen, wie Sie sagen, wieder die rechte männliche Kraft zugeführt wird. Ihnen bliebe dabei das unbeschränkte Eigentumsrecht, und das junge Paar wäre von Ihnen abhängig. Es könnte ein schönes, friedliches Beisammensein werden. Sie könnten sich je nach Bedarf entlasten und hätten Aussicht auf einen ruhlichen, glücklichen Lebensabend. Schließen dagegen Sie selber noch einen neuen Eheband mit dem bedeutend jüngeren Mann, so verleiht das vielleicht Ihrem einzigen Kind das Dabei sein und es ist sehr fraglich, ob das neue Eheglück Sie schadlos zu halten vermag für das bis jetzt so reichlich genossene Mutterglück. In jedem Fall sollten Sie sich gehörige Bedenkzeit nehmen und mit der Tochter offene und herzliche Rücksprache pflegen; sie hat Ihnen vielleicht ein Gefändnis zu machen.

Durch Feuersnot.

Auf der Straße, die von Loznang nach Wilga führt, in der australischen Provinz Victoria ritt an einem sengend heißen Januartage ein einfacher Reiter dahin. Zwischen Buschland und Plantagen, über Hügel und durch weite Ebenen wand sich der Weg unter den glühenden Sonnenstrahlen; dicke Schweißperlen standen

auf der Stirn des Reiters, und die Gedanken hinter dieser Stirn waren nicht alle erfreulicher Natur; denn er durchlebte im Geist wieder einmal die Geschichte seiner Ehe — die ganze Kette von Mißverständnissen, allmählicher Entfremdung, törichtigen Handlungen und Unterlassungssünden, deren Schlußbafford ein Hiß gewesen, der unheilbar schien. Sie hatten sich getrennt. Sein Weib behielt die Farm hinter den Kerranhügeln — er selbst erwarb einen anderen Besitz und durch denselben ein Vermögen. Und wenn er jetzt in der eingeschlagenen Richtung weitertritt, würde er dicht bei seinem früheren Heim vorüberkommen.

Zur rechten Hand nahe dem Horizont hatte sich ein leichter grauer Dunst erhoben, den er anfangs kaum beachtet. Jetzt begann derselbe seine Aufmerksamkeit zu erregen, denn er konnte deutlich wahrnehmen, wie sich die Wolke, oder was es war, weiterbewegte. Und nun mußte er auch: es war ein Buschfeuer. Der heiße Nordwind trieb dasselbe vor sich her — eine verheerende Flamme, die alles verzehrte, was auf ihrem Wege lag, ein raubgieriges Ungeheuer, Tod und Verderben im Gefolge.

Dem einsamen Mann ward es mit Schauern klar: das Feuer war bereits den Kerranhügeln ebenso nahe, wie er selber — und es eilte mit weit größerer Geschwindigkeit darauf zu. Mit jähem Ruck parierte er sein Pferd; der Gedanke an das, was unabwendbar schien, überfiel ihn wie eine Lähmung.

Da sah er geradeaus auf der Landstraße einen Punkt auftauchen, der rasch größer wurde und auf ihn zukam; und nun erkannte er einen Knaben der auf einem Ackerpferde fuhr, die Zügel krampfhaft in der kleinen rauchgeschwärtzten Faust, während er mit der freien Hand dem Fremden aufgeregt winkte.

„Feuer!“ schrie er, „es kommt gerade auf unser Haus los! Um Gotteswillen kommen Sie schnell und helfen Sie! Ich reite derweil zur nächsten Station und hole Leute.“

„Wo liegt Euer Haus?“ fragte der Andere, obwohl er wußte, daß die Antwort lauten würde.

„Kerrant Rise — Frau Simpsons Farm. Sie können garnicht fehlen. Ich muß fort.“

„Einen Augenblick, Kleiner!“ Sein verlangender Blick umfaßte die ganze energische kleine Gestalt. „Wer bist Du?“

„Ich? Na natürlich Frau Simpson's Junge. Dumme Frage!“ war die passige Entgegnung. „Machen Sie doch lieber, daß Sie zu meiner Alten kommen. Ich bin sofort wieder da.“

Der Fremde hielt sich nicht auf, dem Jungen nachzusehen; er spornte sein Pferd zur äußersten Eile und sah bald Kerrant Rise vor sich liegen.

„Das also ist mein Junge — mein Jemmy! Er hat ganz die Art der Mutter an sich, und ich dachte ihn mir immer als ein Baby, das kaum laufen kann.“

Jenseits des Hügels angelangt, konnte er das Feuer in seiner ganzen Ausdehnung erkennen. Von drüben her kam es in rasendem Lauf, und mitten auf seinem Wege lag eine Gruppe eisengedeckter Gebäude, deren Anblick Simpson gar seltsam ans Herz griff. Schon hörte er das Rauschen und Knistern der Flammen. Er sprang vom Pferde und gestellte sich den wenigen Farmarbeitern zu, die, alle mit großen grünen Zweigen bewaffnet, dem Feuer zu Leibe gingen. Mitten unter ihnen stand eine Frau mit hochgeschürzten Röcken. Sie riefen ihr zu, es sei ein Fremder gekommen, der mit Hand anlege.

Ohne sich umzusehen, sprach sie ihn an: „Sie da, schlagen Sie dort, in der Mitte!“ Die herrliche Stimme berührte Simpson als etwas wohlvertrautes und erweckte in ihm nicht den Widerspruch wie sonst. Er hatte wohl noch nie im Leben mit so glühendem Eifer gearbeitet. Und doch war der schwerste Kampf nicht der gegen das verheerende Element, sondern der, welcher in seinem Innern tobte. Halb fürchte er, von ihr erkannt zu werden — halb zitterte er davor, daß sie ihn gleichgültig, als einen Wildfremden wieder gehen ließ.

Blötzlich ging ein Auf der Erleichterung und Freude durch die Reihen der Arbeitenden: „Gott lob und Dank, der Wind springt um!“

Die Letzte, die sich zur Ruhe gönnte, war Frau Simpson. Er sah sie auf sich zukommen, und sein Herz pochte in wilden Schlägen.

„Ich habe Ihnen zu danken —“ begann sie — stuchte und trat erbleichend einen Schritt zurück. Simpson aber deutete ihre Bewegung zu seinen Ungunsten.

„Um Gottes Willen, Mary, vergiß, was geschehen ist! Ich bin schwer genug gestraft worden. Und wir können doch nicht vergessen, daß wir Mann und Frau sind — oder hast Du es vergessen? Dennoch wäre ich nicht gekommen, wenn nicht —“

Sie schaute ihn an, und über ihre strengen Züge zuckte plötzlich eine wunderbare Weichheit. Beide Hände ihm entgegenstreckend, brach sie in Tränen und in die Worte aus:

„Gott möge uns vergeben, Charles! Glaubst Du wirklich, ich hätte eine einzige frohe Stunde verlebt ohne Dich?“

Fenilleton.

Taiga.

Roman aus Sibirien von M. Kossak.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Woher weißt Du, daß Natalie uns in kurzen verlassenen will?“ forschet Lena plötzlich.

„Ich kam gestern abend zufällig in ihr Zimmer, als sie dabei waren, ihren Schmuck in ein rotes wollenes Bauernhemd einzunähen. Sie warf rasch ein Tuch darüber und ich tat auch, als hätte ich nichts bemerkt, aber ich weiß jetzt sicher, daß sie in wenigen Tagen verschwunden sein wird. Sie hat vermutlich ihre Flucht aufgeschoben, bis der Schnee und das Eis in der Taiga aufgetaut waren, denn vorher ist es gar zu schwer, unbemerkt durchzukommen. Es ist auch am besten, wenn diese traurige Geschichte endlich ihren Abschluß findet. Die Gegnerschaft zwischen meinem Vater und Natalie spitzte sich ständig stärker zu — Frieden gabs, wie die Dinge liegen, nun einmal zwischen ihnen nicht mehr. — Sieh nicht so unglücklich aus, mein Liebling,“ bittet Jegor, indem er das Mädchen an sich zieht. „Es werden noch böse Tage hier kommen — das ist sicher — aber sie gehen vorüber.“

„Laß mich,“ fleht Lena angstvoll, „ich bin so bange, daß jemand kommt.“

„Du hast recht,“ sagt er, sie loslassend. „Es ist auch Zeit, daß ich nach dem Warenhause gehe, um dabei zu sein, während die Arbeiter, die aufs Schurfeld gehen, mit Schnaps traktiert werden.“

Und er eilt davon, glücklich und strahlend.

Lena bleibt noch eine Weile bei dem Anemonenbeete stehen, das er für sie bepflanz hat, dann geht sie ebenfalls langsam heimwärts.

Wie verändert ihr plötzlich die altgewohnte Umgebung erscheint. Der Garten mit seinem sprossenden Grün, der birkenumstandene Weiser, die Blockhäuser im Hintergrunde, ja selbst die finstere, schweigende Taiga, die ihr oftmals Grauen eingeflößt hat, zeigen ihr ein neues, heiteres Gesicht. Der Geliebte ist ja hier geboren und sie wird hier mit ihm leben und glücklich sein. Die deutsche Heimat verschwindet in nebelhaften Fernen — Sibirien, die weite, unendliche Taiga ist fernerhin ihre Heimat.

Als sie ins Wohnhaus treten will, sieht sie Scharen von Männern, Frauen und Kindern sich vor dem nächstgelegenen Gebäude, dem Warenhaus, drängen. Zum ersten Male in diesem Jahr wird heute ein Trupp von fünfzig Arbeitern nach dem etwa 30 Werst entfernten Schurfeld gefandt, und nach alter Sitte bewirtet man die Leute vor dem Auszug mit Branntwein — Wein, wie das sibirische Landvolf das starke fuselige Getränk nennt. Neugierig tritt Lena näher und sieht zu, wie jeder der Schürfer ein großes Glas voll erhält. Der Heft wird in der großen, offenen Halle des Warenhauses auf Flaschen gezogen, die man nebst andern Lebensmitteln auf Schubkarren ladet. Denn die Schürfer bleiben mehrere Wochen fort und nehmen Proviant mit, der alle acht Tage erneuert wird. Ein geräumiges Blockhaus, in dem sie während der Zeit wohnen, ist schon zuvor errichtet worden — vor wenigen Tagen ist Lena mit Herrn Skalikow, Jegor und den Kindern dort gewesen, um den Bau in Augenschein zu nehmen. Eine lustige Fahrt war's, an die das Mädchen noch mit Vergnügen zurückdenkt.

Jetzt haben die Arbeiter sämtlich ihr Teil erhalten. Nach kurzem Abschied von Frau und Kindern ziehen sie ihre Mägen vor Jegor, der neben dem mächtigen Branntweinfäß steht und dem Aufseher der Schürfer noch einige Verhaltensregeln erteilt, dann ordnen sie sich zum Zuge und schreiten langsam, paarweise die Dorfstraße hinab, in die Taiga. Die Karren mit dem Proviant, die von Pferden gezogen werden, fahren im Schritt voran. Es sieht wunderbar aus, wie die Kutscher in ihren faltigen, roten Hemden und den breit abstehenden, plüschigen Pluderhosen fast auf der Deckel fliegen, so niedrig, daß ihre Füße beinahe die Erde berühren. Einer der Arbeiter hat das sogenannte „Marschlied“ angestimmt und mit rauhen Stimmen sind die übrigen eingestiegen. „Numbum gehen wir längs dem Meere — Werfen ab des Kummer's Schwere usw.“, hört man's noch von fernher schallen.

Während die Frauen und Kinder der Schürfer sich schweigend zerstreuen, eilt jetzt auch Lena ins Haus. Dort tritt Kenia ihr entgegen.

„Sieh, was ich für Dich habe!“ ruft die Kleine, einen Brief in der hochgehobenen Hand haltend.

Lena greift rasch danach. Sie hat noch nicht viele Briefe erhalten, seit sie in Sibirien ist, aber wenn es einmal geschieht, kommt sie sich förmlich wichtig vor. Dieser hier ist von ihrer liebsten Freundin aus dem Waisenhause. Was Erna wohl sagen wird, wenn sie erfährt, daß ich mich in Sibirien verheiratet! denkt sie. Zu ihrer heutigen Glückseligkeit bringt sie ein Zegliches, das ihr begegnet, in irgend eine Beziehung zu der Geschichte ihrer jungen Liebe. Nachdem sie den Brief gelesen hat, steckt sie ihn in die Tasche, um ihn erst spät abends zu vernahren. Als sie jedoch das geheime Fach ihres Schreibpultes, in das sie ihre wenigen Schriftstücke zu legen pflegt, öffnet, prallt sie erschrocken zurück.

Natalies Bild, das zusammengebundene Päckchen Briefe und das goldene Armband sind fort!

Wie ist das möglich? Lena hat die Sachen vor wenigen Tagen noch dort liegen gesehen und den Schlüssel zum Pult stets bei sich getragen. Auch jetzt eben hatte sie es fest verschlossen gefunden.

Dem jungen Mädchen zittern die Knie, sie schiebt das Pult rasch zu, verriegelt es und legt den Schlüssel in die Schublade ihres Nachttisches. Dann kleidet sie sich in fliegender Hast aus, legt sich zu Bett und zieht das Deckbett bis zum Kinn empor, wie die Kinder es tun, wenn sie sich vor Gespenstern fürchten. Wie unheimlich das alles ist! Keinen Augenblick sicher zu sein, daß man nicht beobachtet wird, kein Pfläuschen zu besitzen, das nicht untersucht wird — schauerlich! Der Sonnenschein, der den ganzen Tag über ihr Herz gefüllt, ist entwichen — sie fröstelt und fühlt sich so verlassen, so verlassen. Doch nur für einen Augenblick. Als sie sich vornimmt, morgen mit dem Geliebten von der rätselhaften Tatsache zu sprechen, fühlt sie sich sofort beruhigter, und es überkommt sie sogar so etwas wie ein großes Bedauern, ähnlich wie man es beim Lesen eines Spukromanes empfindet.

Wer aber mag es nur gewesen sein, der die Sachen aus ihrem Pult genommen hat? Ihr erster Gedanke war — Herr Skalikow, aber bald will ihr dies nicht recht glaubhaft erscheinen. Denn wenn dieser Nachtschlüssel zu dem Pult besitzen sollte, warum in aller Welt hat er ihn erst jetzt benutzt, warum erst jetzt die verschwundenen Gegenstände von ihrem Platz entfernt? Wenn es aber nicht Herr Skalikow gewesen ist, wer anders kann es dann gewesen sein, als — Natalie? Denn Frau Skalikow ist ja viel zu phlegmatisch für dergleichen, ihr liegt so etwas gar nicht nahe. Aber Natalie — ja, das ist ganz etwas anderes!

Mit dem Gedanken an das schöne, seltsame Mädchen schläft Lena ein. Einmal in der Nacht wacht sie über ein Geräusch, das ihr von draußen zu kommen scheint, auf. Sie richtet sich im Bett empor und horcht, aber nichts Verdächtiges läßt sich vernehmen. Nur Pferdegetrappel dringt von der Dorfstraße her gedämpft an ihr Ohr. Mit einem Seufzer der Erleichterung legt Lena sich wieder in die Kissen zurück, um in der nächsten Minute schon einzuschlummern.

Als sie am nächsten Morgen herunterkommt, findet sie Herrn Skalikow und Jegor am Kaffeetisch sitzen und eifrig mit einander reden. Aus dem Gespräch der beiden geht hervor, daß in der Nacht drei der schnellsten Pferde und eine kleine Delega gestohlen sind. Unbegreiflich, wie der Dieb in den Stall und die Wagenremise hat gelangen können! Um so unbegreiflicher, als beide Räumlichkeiten am Morgen fest verschlossen waren. Offenbar hat der Dieb einen Nachtschlüssel gehabt. Daß der Knecht, der im Pferdehast schlief, in der Nacht kein verdächtiges Geräusch vernommen hat, setzt niemand in Erstaunen, weil er gestern beim Branntweinabfüllen mit beschäftigt gewesen ist und vermutlich eine Flasche davon für sich bei Seite gebracht hat. Dergleichen geschieht hier zu Lande bei solchen Gelegenheiten meist — keine, noch so strenge Aufsicht vermag davor zu schützen.

Lena, der ihre nächtlichen Beobachtungen einfallen, hält sich für verpflichtet, davon zu berichten.

„Wo haben Sie das Pferdegetrappel zu hören gemeint?“ erkundigt sich Herr Skalikow lebhaft interessiert.

„Auf der Dorfstraße,“ will Lena antworten, aber die Worte bleiben ungesprochen, denn ein ausdrucksvoller, warnender Blick Jegors hat sie getroffen, begleitet von einem unmerklichen Kopfschütteln. „Ich war zu schlaftrunken, um es bestimmen zu können,“ stammelt das Mädchen.

Ein scharfer, forschender Blick Herr Skalikows, unter dem sie dunkel errötet, fliegt über sie hin, doch sagt er nichts.

Bald darauf verlassen die beiden Herren sie, um nach dem Täter zu forschen, und Lena ihrerseits sucht ihre Zöglinge auf.

Hat Jegor nicht sehr blaß ausgesehen, und zitterten seine Hände nicht, wenn er die Kaffeetafel zum Munde führte.

Der Vormittag vergeht in gewohnter Weise, als man sich aber zum Mittagessen versammelt, fehlt Natalie.

„Verdammte Unpünktlichkeit!“ murmelt Herr Skalikow verdrießlich. „Ich mag dergleichen nicht mehr länger leiden.“ Und sich zur Haushälterin wendend, befiehlt er: „Rufen Sie Natalie Semenovna. Ich lasse ihr sagen, daß sie augenblicklich zu Tisch kommen soll.“

Die Haushälterin entfernt sich und kehrt nach einer Weile mit betretenem Gesichtsausdruck zurück. „Natalie Semenovna hat die Türe von innen verschlossen und gibt auf mein Zurufen keine Antwort,“ meldet sie.

Herr Skalikow springt heftig auf. „So will ich selbst gehen,“ stößt er heiser hervor. Bevor noch seine Gattin ihm ein paar beruhigende Worte zuzulüftern vermag, ist er fort.

Frau Anna, die totenbleich geworden ist, und mit ihr alle Anwesenden hören, wie er mit der Faust an Natalies Türe schlägt und zornig ihren Namen ruft — wieder und wieder, ohne daß sie eine Gegenantwort vernehmen. Länger vermag Frau Anna ihre Unruhe jedoch nicht zu zügeln, am ganzen Leibe zitternd, erhebt sie sich und schaukelt hinaus, die andern, voran Jegor, folgen ihr.

Der Hausherr aber haut noch immer wütend auf die Türe ein, er tritt mit dem Fuß nach ihr, aber vergebens — die starken kiefernen Stämme wanken und weichen nicht. „Eine Axt —“ schreit er — „eine Axt!“

Schon stürzt einer der Beamten davon, um sie zu holen, im nächsten Augenblick ist sie zur Stelle, und von einem wuchtigen Hieb getroffen, springt die schwere Tür krachend auf.

Doch das Zimmer ist leer und Natalies Bett unberührt. Auf dem Tisch aber liegt, sauber luvertiert, ein Brief, auf den der Vater der Verschwundenen sich mit einer raubtierähnlichen Geberde stürzt.

„Semen —“ treischt Frau Skalikow auf und will ihm in den Arm fallen, doch ihr Gatte wehrt sie finster vor sich ab. „Führe die Mutter hinaus,“ befiehlt er Jegor und dann, mit einer Handbewegung nach den übrigen, fährt er mit fast fallender Zunge fort: „Hinaus — alle hinaus — ich will allein sein.“

Widerwillig gehorchen die Anwesenden, auch Lena geht, die beiden kleinen Mädchen an der Hand führend. Nur Frau Skalikow setzt allen Bestrebungen, sie zu entfernen, Widerstand entgegen, sie und Jegor bleiben bei Herrn Skalikow.

Als Lena mit ihren Pfleglingen oben in ihrem Zimmer anlangt, hört sie Pauls keuchende Stimme hinter sich. „Lena — Lena —“ fährt er sie an und packt sie am Arm — „versteht Du das?“

Der arme Junge sieht so erschrocken und verzweifelt aus, daß er Lena, trotzdem sie seine Liebe nie ernst genommen hat, leid tut.

„Geht einen Augenblick in mein Zimmer,“ bittet sie die Kleinen, „ich komme gleich nach.“

Nachdem die Türe sich hinter Olga und Kenia geschlossen hat, tritt sie dicht zu dem Bruder heran und flüstert ihm zu: „Wenn Du vernünftig sein willst und keinen Lärm machst, werde ich's Dir sagen — Natalie hat ihr Vaterhaus verlassen, um ihres Geliebten Gattin zu werden. Sie kehrt nie mehr zurück.“

Paul hat von ihren Worten aber vornehmlich die beiden: „ihres Geliebten“ vernommen und verständnislos wiederholt er sie. „Wer ist ihr Geliebter?“ kommt es tonlos von seinen Lippen.

„Wer? Das weiß doch jeder Mensch hier am Ort — Sergei Maximitsch, Dein Vorgänger.“

„Unfinn,“ brast der Bruder auf. „Ich habe sie gefragt, was an dem Gerücht Wahres ist und da hat sie mir ins Gesicht gelacht.“

„Und das Gerücht widerlegt?“

„Dazu dünkte sie's zu albern.“

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in B. Die eingegangenen Briefe sind der Fragestellerin direkt übermittelt worden.

Fr. B. S. in B. Es ist nicht tunlich, Inserate, die andern Blättern entnommen sind, im Sprechsaal zu reproduzieren.

Eifrige Leser in S. Die gestragten Ziffern stellen sich folgendermaßen dar: An der Berner Hochschule finden sich 399 immatrikulierte Damen...

Frau B. in A. Es handelt sich bei der Ausbildung zur Hausfrau durchaus nicht nur um die Kochkunst allein, sondern die Charakterbildung...

Günstigkeiten so eingefügt war, daß das Gewebe derselben zu jeder Stunde offen vor ihr lag...

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen...

Neues vom Büchermarkt.

Großes „Schweizerisches Kochbuch“ von Anna Boshard, jetzt Frau Kündig-Boshard in Pfäffikon (St. Zürich.)

Was das Buch vor allen andern größeren Kochbüchern auszeichnet, ist bei jedem Rezept eine detaillierte, auf genaueren Preisansätzen beruhende Kostenberechnung.

Den Empfehlungen der Frauen haben die edelsten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken à Schachtel Fr. 1.25 erhältlich, unweifelhaft einen großen Teil ihres heutigen Erfolges zu verdanken.

Zur gefl. Beachtung.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind muss schriftliche Offerte eingereicht werden.

Gesucht:

ein einfaches Mädchen, das nähen und flicken kann und Liebe zu Kindern hat, zur Nachhilfe im Haushalt neben Küchenmädchen.

Gesucht:

eine Kochlehrtochter in ein besseres Hotel am Vierwaldstättersee, neben sehr tüchtigen, soliden Chef, zu sehr günstigen Bedingungen.

Ein in jeder Haus- und Handarbeit bewanderter und selbständiges Frauenzimmer reiferen Alters, auf deren Charakter und Leistungen man sich verlassen kann, sucht Stelle zu einer kleineren Familie...

Eine gebildete, in jeder Beziehung zuverlässige und tüchtige Person, die über gute Empfehlungen verfügt, würde Stelle annehmen...

Haushälterin.

1359] Gesucht eine treue, zuverlässige Person gesetzten Alters zu einer kleinen Familie zur Besorgung der Haushaltung für einige Monate.

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.

Kochkurse Heiden.

Beginn der Kurse 21. Juni, 19. Juli, 1. Sept. (H 2571 G) Dauer 6 Wochen. Praktische Anleitung der feineren und billigeren Küchen. Familienleben. Prospekte.

Schloss Chapelle

Moudon (Suisse).

Töchter-Institut und Haushaltungsschule.

Seriöse Studien. Geprüfte Lehrerinnen. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. Prosp. u. Referenzen. 1235] (H 21,655 L) Mme. Pache-Cornaz.

RAGAZ (Schweiz) Wartenstein

Klimatischer Kurort 750 M. ü. M. — 250 M. ü. Ragaz — in wunderschöner Lage. — Drahtseilbahn von Ragaz. Für Kurgäste Gratisfahrt. Diät. Tisch. Sonnen-, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Sool- u. arom. Bäder. Massage u. Packungen unter ärztl. Leitung.

COMPADELS bei Disentis (Bündner Oberland) Kurhaus u. Pension Degonda

(H 1225 Ch) Saison Ende Mai bis Ende September. (1314 Bestgelegen. Feine Küche. Pen.-ionspr. v. Fr. 4.50 bis 5.50 (inkl. Zimmer) Sorgfältige Bedienung. Telefon im Hause. Auf Wunsch eigene Wagen am Bahnhof. Besitzer: Ph. Degonda.

Schwefelbad u. Luftkurort I. Ranges

Walzenhausen

(Schweiz, 700 m über Meer, 300 m über dem Bodensee). 1334] Drahtseilbahn ab Station Rheineck bei Rorschach. Herrliche Lage, prächtvolles Panorama über den ganzen Bodensee und die Alpen, ausgedehnte Tannenwälder, Mineralquelle von hoher Radioaktivität, Trink- und Bädokuren, Hydro- und Elektrotherapie, Massage, Kohlensäure- und Soolbäder. Ständiger Kurarzt. Hotels und Pensionen allen Ansprüchen genügend. Prospekte und Auskunft durch den Verkehrsverein Walzenhausen.

I. Zürcher

Privat-Kochschule und Haushaltungs-Pensionat

Feine Küche, Backen, Einmachen, Krankenküche, Tranchieren, Garnieren, Tischservice, Einkauf usw. Gründliche Ausbildung in allen wirtschaftlichen Fächern. Kochen, Waschen, Bügeln, Gartenbau, Gesundh.-Lehre, Kranken- und Kinderpflege, Handarbeiten, Buchführung, Schneidern. Nächste Kurse: 14. Juni, 5. Juli. Beginn der Haushaltungskurse: 14. Juni, 5. Juli. Kursdauer: 1, 2 und 3 Monate. Kursdauer: 4 und 6 Monate. Geräumiges, komfortables Haus, Bäder, elektr. Licht, Garten. Vorzügliche Verpflegung, Familienleben. Beschränkte Schülerzahl. Externat u. Internat. Prospekte und Referenzen durch

Frau Martha Kern-Kaufmann

dipl. Koch- und Haushaltungslehrerin Physikstrasse 7 ZÜRICH V „Villa Vesta“

BAD FIDERIS

Kt. Graubünden. — 1000 m. ü. M. Saison Juni bis September. Der eisenhaltige Natronsauerling der von jeher hochgeschätzten Heilquelle von Fideris wird zu Trinkkuren empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder. Prospekt und Erledigung von Anfragen durch (Z G 146) Kurarzt: Dr. med. J. Schelbert. Die Badedirektion: B. Ziltener. früher Kurarzt in Brunnen.

Gesucht:

1354] eine allgemein gebildete, taktvolle, körperlich leistungsfähige

Dame

von gewinnenden Umgangsformen, mit besserer Schulbildung, korrespondenzfähig, welche über Kenntnisse in Hygiene, Krankenpflege und Buchhaltung verfügt, als Fürsorgerin an eine Fürsorgestelle für Tuberkulöse. Salär 1200—1600 Fr. nebst freier Station. Anmeldungen mit Zeugnissen und Angaben über Lebenslauf, Bildungsgang u. bisherige Tätigkeit sub Chiffre Z G 1489 an Rud. Mosso, St. Gallen.

Eine Dame französ. Nationalität, welche auch englisch und spanisch spricht, sucht Stellung als Gouvernante zu Kindern oder als Gesellschafterin. Vorzogen würde Engelberg. Die Reflektantin bietet nach Charakter volle Gewähr. Hauptbedingung ist gute Nahrung und ebensolche Behandlung. Geft. Offerten unter Chiffre L S 1350 befördert die Expedition.

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete Eisenbitter von Joh. P. Mosmann, Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten Kräftigungsmittel. Gegen Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen an Güte. — Feinste Blutreinigung. (1256 Fördert gutes Aussehen gesunden Esslust Teint Die Flasche à Fr. 2/2 mit Gebrauchs-anweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 2400 Y)

Dick und rund

980] werden Ihre Kinder, wenn sie Mellin's Nahrung nehmen. Leichtverdaulichstes, stärkereiches Nahrungsmittel. In allen Apotheken und Droguerien.

Hochfeines südfrenchsches Speise-Öl garantiert rein, mild und vollständig frei von jedem Beigeschmack. Grösste Haltbarkeit! Direkt von den Originalfässern abgefüllt in neue Blechflaschen von 4 kg netto. Preis Fr. 2.— p. kg netto, frankiert durch die ganze Schweiz. (NB. 4 Kilo sind ca. 4 1/2 Liter Öl.) F. Michel Sohn, Oel-Import Rorschach a. Bodensee. [1351

gemein praktisch und die Angabe der bei jedem Gericht zu verwendenden Grundstoffe nach Maß und Gewicht, sowie der nötigen Zubereitungszeit macht das Buch, auch in der Hand einer ungeschulten jungen Hausfrau, zu einem treuen und zuverlässigen Ratgeber. Mehr als 1500 selbstprobte Rezepte von den einfachsten bis zu den raffiniertesten Gerichten werden unter neuem Kochbuch auf lange Zeit hinaus an die Spitze aller schweizerischer Kochbücher stellen.

Das Jahrbuch der Schweizer Presse, Ausgabe 1909, ist soeben erschienen. — Vom Schweizer Argus der Presse in Genf herausgegeben, bringt dieses über 500 Seiten enthaltende illustrierte Werk Originalarbeiten von Dr. J. Steiger, Prof. in Bern, Dr. E. Nöthliberger, Prof. in Bern, Dr. M. Martin-Adard, Advokat in Genf, Dr. M. Hablützel, Redaktor in Winterthur, Dr. C. Wettstein, Redaktor in Zürich, launige Gedichte über die Presse von Charlot Straßer in Bern und Jean Violette in Genf. Außerdem ist darin reichliche Auskunft zu finden über die 1332 Zeitungen, welche gegenwärtig in der Schweiz erscheinen. — Besonders hervorzuheben ist die Anordnung des Zeitungsvorzeichnisses, welches sehr praktisch ist und die Handhabung des Werkes erleichtert. Das erste Verzeichnis ist alphabetisch, das zweite analytisch und das dritte geographisch geordnet. — Wir machen unsere Leser auf das Erscheinen dieses wichtigen Wertes aufmerksam, da wir wissen, wie viele unter ihnen über die Presse irgend eine Auskunft be-

nötigen, welche sie geordnet in dieser nützlichen Publikation finden werden. — Wir werden ohne Zweifel Gelegenheit haben, das Werk noch näher zu besprechen. — Bei jeder Buchhandlung zu beziehen.

Abgerissene Gedanken.

Wir brauchen Frauen, die ihr Glück darin finden, ihren Mann glücklich zu machen, die ihr Haus vernünftig und wirtschaftlich leiten können, deren eigene Gesundheit eine gesunde Nachkommenschaft verheißt, und die ihre Kinder zu lebendigen Persönlichkeiten zu erziehen willens und im Stande sind. Erwerbstätige Frauen fann die Gesamtheit schließlich entbehren, Gattinnen und Mütter aber niemals.

Da die vorzüglichen Frauen ihre Glorie stets auf dem Haupt tragen, im Hause, im Theater, in der Gesellschaft, so ist der Mann genötigt, sich auch einen Deltigenchein anzuschaffen. Einen zum Zusammenlegen, den man in der Tasche trägt und aufsteht, wenn man — nach Hause kommt. Ein Mann verträgt es schlecht, wenn ihm alles „von den Augen abgelesen“ wird. Es ist unflug von den Frauen, sich dessen zu rühmen. Der Mann will selbst „von den Augen ablesen.“ Eine verbohnte Frau fann reizend sein, denn niemals wird eine Frau ohne Grund verbohnt, aber ein verhäffelter Mann ist unerträglich, er verliert seine Ritterlichkeit, und wie für eine Frau der schlimmste Verlust ihre Anmut ist, so ist ein unritterlicher Mann ein verlorener Mann.

Elisbet 2111.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 1050

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyax, Bleienbach.



Die elegantesten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glänzigen Widerschein gibt. Sie verlangen nunmehr Crème Simon, Reispuder und Seife Simon, welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien Bazars, Mercerien.

1923

Schutz

den einheimischen Produkten.



Man befrage den

Hausarzt.

ULRICUS

gegen Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gicht, Leberleiden und Gallensteine. 1253

HELENE

(ähnlich Wildungen) bei Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.

FORTUNATUS

(stark alkal. Jodwasser) bei Skrophulose, Drüsenanschwellungen, Kropf und Verkalkung der Adern. (H 921 Ch)

BELVEDRA

(Eisensäuerling) bei Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.

THEOPHIL

bestes schweizerisches Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd.

Erhältlich überall in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Hotel Kurhaus Seewis

1312] Kanton Graubünden. — 1000 m ü. M. — Station der Rhätischen Bahn.

Altbekannter Luftkurort. Klimat. bevorzugte Lage mit stärkender Bergluft. Tannenwäldchen. — Prospekte. —

Besitzer: Felix Hitz.

Nur noch kurze Zeit

1352] versende ich meine prima

Grasbutter

zum Einsieden à Fr. 2.55 p. kg franko. Unbekanntes gegen Nachnahme.

Dillier-Wyss, Käse und Butter Luzern.

Luftkurort Lungern

Kt. Unterwalden (Schweiz)

715 m ü. M.

Idyllische Lage. — Station der Brünig-Bahn.

Pension Friedheim

empfiehlt sich als

Familienpension

für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Pension mit Zimmer Fr. 5.50 — 6.50. (Za 2920 g) Prospekte zur Verfügung. 1324

— Gast- und Kurhaus —

Felsenburg, Schwende

Kt. Appenzell I.-Rh.

1276] Schönste, ruhige Lage im idyllischen Hochtal der Schwende. Sehr empfehlenswert für Erholungsbedürftige (Tuberkulose können nicht aufgenommen werden). Prächtiger Ausgangspunkt für kleinere und größere Bergtouren. Mässige Preise. Schattenanlagen beim Hause. Fahrgelegenheit. Prospekte gratis und franko. Telefon. (Z G 964)

Es empfiehlt sich bestens

Der Besitzer: J. Fässler-Sutter.

Bahnstation

Stahlbad Knutwil

Kanton

Sursee.

Schönster Landaufenthalt. Reichhaltige Stahlquelle, Solbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlen-saure Bäder. Neue sanitäre Einrichtungen. Elektrisches Licht. Ausgezeichnete Heilerfolge bei

Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen

Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und Gicht. Massage. Milchkuren. Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. Schöne Aussichtspunkte. Billige Pensionspreise. Telefon. — Kurarzt: S. Hüppi. — Eigene Wagen und Automobil. 1318] Prospekte durch Otto Troller-Weingartner. (H 2480 Lz)

Gefunden

im Schweizerhaus, Rosenbergstrasse 63, schöne Auswahl in Seidenband, Seidenstoffen und Seidenresten.

Wenn Sie neue Kleider

machen, tun Sie gut, wenn Sie deren Zutaten vom Schweizerhaus, Rosenbergstrasse 63, kommen lassen.

Frisch gerösteter Kaffee

Infolge direkten Imports im Grossen, langjähriger Erfahrung und enormen Umsatzes ist unser Kaffee billig und ganz vorzüglich. Feinste Sorten von Fr. 0.80 bis 2.50 per 1/2 kg. Preis fiste gratis. 5% in Sparmarken. Versand nach auswärts

Kaffee-Spezial-Geschäft "Merkur"

1354 (H 2180 V)

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer 1923 Anton Schelbert in Kaltbrunn.



Möbelfabrik Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer

Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.

Schifflande 12 Zürich I Triftllg. 3.

1115

All. Fabr. Fritz Schulz jun., Leipzig 1344 Aktiengesellschaft.

Millionen Hausfrauen putzen

mit

Globus

Putzextract

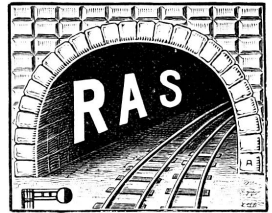
Bestes Metall-Putzmittel

In grossen Dosen verschiedener Grössen überall zu haben.

Wohlschmeckend, gesund und billig

muss ein tägliches Haus- und Familiengetränk sein. Kathreiners Malzkaffee ist das Getränk, das diese drei wertvollen Eigenschaften in sich vereinigt! Er schmeckt dem Bohnenkaffee sehr ähnlich (hat aber nicht dessen vielfach so schädlichen Koffeingehalt), besitzt die Nährkraft des Malzes und ist ausserordentlich preiswert. Seit 18 Jahren glänzend bewährt, wird Kathreiners Malzkaffee täglich von Millionen von Menschen getrunken. Nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. [994]

Hochglanzfett für alle Schuhe



bricht sich dank seiner guten Eigenschaften überall Bahn. [1192]



Ueber 65,000

Waschmaschinen System Krauss

[1056] sind bis Ende 1908 in Betrieb gekommen. Allein echt zu haben bei H. Saurwein, Weinfelden mech. Werkstätte od. dessen Vertreter.

„BORIL“
ist sehr einfach

in seiner Verwendung.
Ein Paket Boril wird in 25—30 resp. 50—60 Liter kaltes Wasser getan und gut umgerührt, hierauf die vorher leicht eingeweichte schmutzige Wäsche hineingelegt. Jetzt erst wird erhitzt und ungefähr eine Stunde gekocht. Die so behandelte Wäsche wird prachtvoll weiss.
Seifenfabrik Strüß & Co., Winterthur.

UNION-RECLAME

941

Dank

seiner ausgezeichneten, stets gleich bleibenden Qualität hat sich Singers Hygienischer Zwieback auf dem Markte den ersten Platz erobert. [963]

Singers Hygienischer Zwieback ist unentbehrlich für Magenleidende, leistet vorzügliche Dienste im Wochenbett und in der Kinderernährung.

Aerztlich vielfach empfohlen und verordnet.

Wo nicht erhältlich schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- & Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel.

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents (gegründet 1867). [1199]

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a.M. - Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

1909er



Eimer à 5 Kilo Fr. 7.⁷⁵ [1348]

Massiv silberne und schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte [1011]

sind stets willkommene, nützliche Hochzeits- und Festgeschenke. Verlangen Sie gratis-Katalog (ca. 1250 fotogr. Abbildungen)

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.



das beste aller Schuhglanzmittel

SEIFENFABRIK KREUZLINGEN CARL SCHULER & C^{ie}

Probenummern

der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Graphologie.

[1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Grapholog. Bureau Olten.

für nur 1/2 Centime Erfrischendes pikantes Getränk

sofort fertig. 1 Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen

Alcool de Menthe de RICQLÉS

gleichzeitig bestens bewährt bei träger Verdauung Magendrücker, Blähungen Beklemmung, Mattigkeit.

Nur echt in Originalflacons mit d. Namen Ricqlés.

HORS CONCOURS membre du Jury Paris 1900. Überall erhältlich.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Höchste Verdaulichkeit

Erhöhter Nährwert

Grössere Ergibigkeit im Kochen

Erhöhter Wohlgeschmack

Kochzeit Verminderte -

haben die

5 VORZÜGE

nach Spezialverfahren entfeuchteten Maccaroni „EXCELSIOR“.

Alleinfabrikanten:
Teigwarenfabrik A.-G. Luzern
(T. A. G. L.)
1288

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bitt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.



1204

**ALKOHOLFREIE WEINE
MEILEN**

1047] Dr. med. E. Jordi in Bern schreibt: Ich teile Ihnen mit Vergnügen mit, dass ich Ihre alkoholfreien Weine als erfrischendes, angenehmes und gesundes Getränk regelmässig selbst geniesse und sehr oft bei Kranken, speziell bei Kindern mit Erfolg verordne.

Ein Mal billiger, dazu viel besser und viel ausgiebiger, als alle neuen Sauerstoffwaschmittel sind die bewährten, 1330] altberühmten

Steinfels-Seifen

Lungenschwindsucht.

Geffentlicher, unvergesslicher Dank

dem Herrn W. Rath, homöopathischer Arzt in Niederteufen, welcher meine Tochter von ihrem **schweren Lungenleiden** und **Regelstörung** vollständig geheilt hat, trotzdem das Leiden in der Familie war und vorher **2 Töchter** an der gleichen Krankheit, von **andern Aertzten** behandelt, gestorben waren. Meine Tochter ist nun mit dem **gesetzlich geschützten Rath's Lungen- und Tuberkelheiler** (Phthisicide) geheilt und ist eine blühende Tochter, welches ich hiemit herzlich dankend bezeuge. (Amtlich beglaubigt.) **Fr. W., W.**

(Das Original steht zur Verfügung.)



Auch **Husten, Asthma** jeder Art, **Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Kropf, Hautausschläge** jeder Art, **Skrofulose** und **Rachitis**. [1274

☛ Auch brieflich überraschender Erfolg. ☛
Telephon.

Aufnahme Erholungsbedürftiger das ganze Jahr.

Sprechstunden **täglich**, auch **Sonntags**, von morgens 8 Uhr, bis nachmittags 4 Uhr.

— Broschüre mit Dankschreiben. —

O. WALTER-OBRECHTS



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
überall erhältlich.

1038

Beerenpressen

(amerik. System)



Beerenpressen

mit Spindeln, 3 Grössen
empfiehlt zu billigsten Preisen

Caspar Vorburger

(U 1489 G) Webergasse 8, St. Gallen. [1332

Zirka 40

Schlafzimmer

nach neuesten **architektonischen** Entwürfen

Hochmoderne Formen in Nussbaum-, Eichen-, Rusten und Mahagonholz

Speizezimmer, Salons

Ebenso auch Auswahl in

[856

Einfachen Zimmereinrichtungen in Louis XV. und modern zu allerbilligsten Preisen.

A. Dinser, zum Pelikan St. Gallen.
Schmiedgasse 15

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 6.

Juni 1909.

Kato, oder Abenteuer eines gefühlvollen Hundes.

Einleitung.

Mein Vater, den ich nie gekannt habe, war ein Dachshund, und meine Mutter ein niedliches Wachtelhündchen, voll guter Eigenschaften. — Ich erinnere mich, daß wenige Tage nach meiner Geburt etwas Schreckliches geschah. Ich schlief eben bei meiner Mutter mit meinen Schwestern und Brüdern, als eine kalte Hand mich erfaßte. Meine Angst gab sich sogleich durch Schreien kund.

„O, wie ist es so niedlich!“ sagte eine Stimme, die ich später als diejenige meines jungen Herrn erkannte. „Warum schreiest du denn? Befürchte nichts, ich will Dir gewiß kein Leid tun.“

„Ich glaube“, sagte eine ältere Stimme, „Sie würden besser tun, das Hündchen wieder der Mutter zu geben.“

„Ja, ja“, sagte die junge Stimme, „ich will es ihr schon wieder geben, aber Ihr wißt es John, daß Mama mir erlaubt hat, eines auszuwählen.“

„Dieses“, fuhr er fort, indem er mich immer in der Hand hielt, „ist für mich und das andere gebt Ihr meiner Base“, und er zeigte eine meiner Schwestern.

„Ganz recht“, sagte John, „ich werde daran denken“.

Man gab mich sodann meiner Mutter zurück, die voll Freude, mich wieder zu haben, mich mit Liebkosungen überhäufte. Man schloß dann den Raum, worin wir uns befanden, und es wurde still.

Doch wurden wir bald wieder gestört und zwar auf eine grausame Art, denn außer meiner Schwester und mir wurden der trostlosen Mutter alle Kinder weggenommen, um sie zu ertränken.

Meine arme Mutter stürzte dem grausamen John nach, um ihm ihre Kinder zu entreißen. Da fingen meine Schwester und ich so herzzerreißend zu wimmern an, daß sie zu uns zurückkehrte, in der Angst, uns auch noch zu verlieren.

Mein junger Herr schien sehr viel Mitleid mit ihr zu fühlen; er sagte weinend zu ihr:

„Armes Tier, es ist sehr hart, seine Kinder zu verlieren. Wenn man das meiner Mutter getan hätte!“

„Sie wird sich schon trösten“, sagte John.

Und wirklich tröstete sie sich schneller, als man wohl glauben möchte; sie wurde wieder heiter und liebte uns desto mehr.

Mein Herr kam öfters und nahm mich dann immer auf seine Knie, um mich zu streicheln. Nichtsdestoweniger zitterte ich gewöhnlich wie ein Espenlaub. Er sagte mir eines Tages, er werde auf einige Tage zu seiner Tante gehen.

Während er fort war, nahm man an uns etwas vor, was sein gutes Herz wahrscheinlich nicht zugegeben hätte. Man schnitt uns nämlich die Ohren ab und ein bißchen vom Schwanz. Ich kann den Schmerz nicht beschreiben. Ich glaubte sterben zu müssen, und doch, wenn ich das Gewinsel meiner Schwester hörte, litt ich noch für sie. O, wie wahr ist es, daß man für die andern nur Mitleid fühlt, wenn man selbst gelitten hat. Wenn ich nicht dasselbe Schicksal mit meiner Schwester geteilt hätte, hätte ich ihr Jammern übertrieben gefunden. Ihre Wunden heilten viel langsamer als die meinen. Doch waren wir sozusagen hergestellt, als unser junger Herr zurückkehrte. Er war erstaunt, uns so groß zu sehen. Er war sehr freundlich und sagte, wir sollen ihn lieben und ihm gehorsam sein.

Henri war 12 Jahre alt; er war der einzige Sohn von Sir Henri und Lady Nevil. Seine Eltern liebten ihn leidenschaftlich, und warum sollten sie es nicht? Er war so folgsam und gut und freundlich gegen alle Untergebenen, ein allgemeiner Liebling. Lady Nevil sagte oft zu ihrem Sohn, daß Flora (meine Schwester) und ich den Menschen ein nachahmungswürdiges Beispiel gäben. Nicht alle Brüder und Schwestern wären so einig und zankten so selten als wir beide.

Die Erziehung.

„Mein lieber Henri“, sagte eines Tages Lady Nevil, „ich muß Dir etwas recht Erfreuliches mitteilen.“ Sie las dann aus einem Brief, daß Tante Hewson und Cousine Helene nächsten Monat kommen würden. Henri war hocherfreut; dann rief er mich und sagte, er möchte seiner Cousine zeigen, daß ich gut erzogen sei, er wolle mich allerlei Künste lehren. Ich mußte nun in einer Ecke auf den Hinterfüßen stehen. Das kam mir ganz komisch vor; ich glaubte, alles sei Spaß und tat, als ob ich Henri beißen wolle, sprang davon und zwar so weit, daß er mich lange nicht einholte.

Er war sehr geduldig und sagte, ich solle recht acht geben, es komme mir alles wohl, was ich lerne, ich möchte mir Mühe geben.

Ich war aber jung und flüchtig und dachte nicht weiter. Endlich verlor Henri die Geduld, er drohte, eine kleine Peitsche zu kaufen, und er tat es auch wirklich. Aber kaum erblickte ich sie, so entriß ich sie seinen Händen und rannte damit weit fort. Endlich hielt ich an und erwartete meinen Herrn; ich glaubte, er werde sich todlachen ob meinem Streich. Weitentfernt davon aber, gab er mir ein paar kleine Schläge, ob denen ich Zetter schrie; er bewies mir damit, daß er es ernst meine, und von dem Augenblick an kam ich zur Vernunft. Ich gab mir die größte Mühe, ihn zu befriedigen und brachte es auch bald so weit, bei dem ersten Zeichen auf den Hinterfüßen stehen zu können. Ich mußte auch rapportieren, das Pfötchen geben, Wurzelbaum schlagen, überhaupt alles tun, was einem wohlgezogenen Hündchen geziemt und meine Bildung war eben vollendet, als Madame Hewson anlangte.

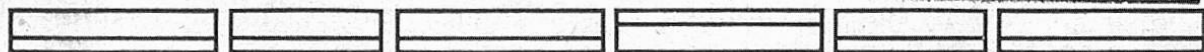
Ein kleines Unglück.

Helen war etwas jünger als Henri; lebhaft, gutherzig und hübsch, vergaß sie jedoch zuweilen die Vorschriften ihrer Mama zu befolgen.

Nach dem Frühstück gingen Henri, Helen, Flora und ich regelmäßig in den Garten und tummelten uns dort herum. Madame Hewson hatte ihrer Tochter streng verboten, Hut und Handschuhe ausziehen; trotzdem vergaß sich eines Morgens Helen dergestalt, daß sie die Handschuhe auszog und die Bänder ihres Hutes löste.

„Helen, was tust Du?“ sagte Henri.

„Nur für eine Minute“, sagte Helen, „ich ziehe die Handschuhe sogleich wieder an, Mama wird gar nichts davon merken.“ Forts. folgt.



Briefkasten der Redaktion.

Alice L in St. Peterzell. Wie kann ich Dich doch so gut verstehen! Darin beruht ja eben das Glück der Jugend, daß alles uns so köstlich erscheint; die Arbeit, das Spiel, der Naturgenuß und der Umgang mit den Menschen. Das Leben auf dem Lande ist aber auch ein Gottesseggen für die aufwachsende Jugend. Nach der Schule so frei herumschweifen zu können in Feld und Wald mit einer vertrauten Gespielin in der Fülle der rings um uns ausgebreiteten Naturschönheiten mit offenen Sinnen und warmem Herzen zu schwelgen und dabei sich wieder auf den nächsten Schultag zu freuen — wie beglückend ist das! Das Dasein erscheint einem als ein fortlaufendes Fest. — Der seiner Zeit bei mir gemachte Besuch erscheint Dir bereits traumhaft verwischt. Ich wundere mich darüber nicht, denn erstlich war die Zeit so kurz und zweitens drängen sich der Jugend täglich und stündlich eine solche Menge Eindrücke auf, daß eines durch das andere mehr oder weniger verwischt wird. Die Erinnerung an Erlebtes und Gesehenes kommt oft erst viel später wieder. — Ich dagegen habe Dich noch

so treu im Gedächtnis, daß ich Dich mit Naturtreue malen könnte, wenn diese künstlerische Fähigkeit mir verliehen wäre. Wie Du siehst, hast Du die Rätsel richtig aufgelöst. Der fehlenden Mittelbuchstaben der paar Worte wärest Du unbedingt noch Meister geworden. Du wirst Dir dies selber sagen müssen, wenn Du in den Auflösungen nachsiehst. Herzliche Grüße an Deine liebe Mamma, den guten Großpapa und nach Ganterzwil. Du selber sei aufs Beste begrüßt.

Alice G in Suttwil. Du meinst, Du müßtest Dich entschuldigen, daß zwei Seelen in Deiner Brust wohnen. Das ist aber gar nicht notwendig. Es ist ja nur allzunatürlich, daß Du das Wort „Ferien“ so gern sprichst und schreibst und daneben doch gern in die Schule gehst. Dieses Jahr haben die Ferien ja noch ganz besondere Bedeutung für Dich, indem Du als neugebackene Tante Deinem Neffen, dem jungen Täufling vorgestellt werden wirst. Bist Du wohl gar eine der Taufpatinnen? Ich kann mich recht lebhaft in Deine vor Freude ungeduldige Stimmung hineinversetzen. Die erste Tantenwürde steigt dem jungen Mädchen fast ebenso zum Kopf, wie der jungen Mutter die Thirige. Und das junge Menschlein hat gar keine Ahnung, mit welcher fast anbetenden Leidenschaft es geliebt wird. Und eine jede Liebe ist wieder anders und wirkt wieder anders. Gewiß hast



Du noch keine so schönen Ferien verlebt, als sie Dir nun bevorstehen. Ach, so ein kleines Menschenkind ist etwas so unaussprechlich Süßes und der Gedanke, es ungehemmt beobachten und seine Lieblichkeit auf sich wirken lassen zu dürfen, hat allein schon etwas Berausches. Ich freue mich mit Dir und für Dich. — Es hat mir rechtes Vergnügen gemacht, die Schrift Deines Bruders wieder zu sehen. Mit seinem reichen Wissen und seinem kritischen Blick, welcher der Sache auf den Grund geht und ihre Mängel erkennt, wird er eine rechte Respektsperson sein für Dich, an welche Du Dich in allen Dir noch zu hoch liegenden Wissensfragen wenden kannst. Nicht jedem ist solche Annehmlichkeit geboten. Die Rätselaufösungen sind natürlich alle richtig. Grüße mir alle Deine lieben Angehörigen und sei selber herzlich begrüßt.

Milly B in St. Gallen. Mich freut es, daß die liebe Mamma trotz der vielen Schulaufgaben Dir frische Luft verordnet, denn das ist das erste Erfordernis zum Gesundbleiben; und gesund muß man sein, wenn man seinen Schulpflichten tadellos gerecht werden will. „Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus“, muß es wie es scheint, auch in Beziehung auf das näher rückende Jugendfest heißen, und es ist wahrlich keine Kleinigkeit, alle die verschiedenen Wünsche und Anforderungen unter einen Hut zu bringen. Du fragst, was die Pflanzen machen, mit denen Du mich so sehr erfreut hast. Es ist alles in prächtigem Stande. Die Nelke hat bereits einige Knospen, die aber noch keine Farbe erkennen lassen. Der Glücksklee ist eine so reizende

und interessante Pflanze, daß ich mich daran nicht satt sehen kann. Sie ist mit den zarten, roten Blüten so vollständig bedeckt, wie ein blühender Ball und immer treiben neue Knospen. Noch habe ich an diesem hochinteressanten Pflänzchen nicht alles ausstudiert. Es hat so viel selbsttätiges Leben, daß man das Töpfchen beständig vor sich stehen haben sollte, um jede Veränderung beobachten und auf ihre Ursache zurückführen zu können. Es ist in erster Linie ein Sonnenkind und zwar ist es die Morgensonne, die es liebt, unter welcher die Blumenaugen sich öffnen. Die Blättchen und die Blüten falten sich aber nicht nur am Abend zusammen, sondern sie tun das auch bei einem besonderen Druck in der Luft und bei Gewitterstimmung. Und noch eines hat mich ganz frappiert: Das Pflänzchen will seinen bestimmten Standort haben. Wenn man es mit aller Sorgfalt von einem Raum in den andern trägt, um auch andern den reizenden Anblick zu gönnen, so begeben sich Blüten und Blätter in kürzester Zeit ebenfalls in Schlafstellung, so daß es die gepriesene Schönheit nur noch ahnen läßt. Es ist, als ob das herzige Pflänzchen seinen Scherz mit uns treiben wollte. — Die Goldlackstöcklein stehen wie die Soldaten. Ich rieche deren feinen Duft jetzt schon, trotzdem die jungen Pflänzlinge erst im Frühjahr zur Blüte gelangen werden. — Mit den Rätseln hast Du Dich rechtchaffen gequält, aber nicht nutzlos, wie Du siehst. Grüße mir bestens die lieben Eltern und den jungen Philatelisten und Du selbst sei ebenfalls herzlich begrüßt.

Fritz K . . . in Stein. Dein Maibrieflein ist um einen Tag zu spät in meine Hand gelangt, deshalb konnte die Antwort nicht mehr in der Mainummer erscheinen. — Die jungen Hunde, über die Du so lustig schreibst, sind gewiß Jagdhunde, die im Herbst bereits etwelchermaßen berufstüchtig sein werden? Diese drei jungen Hausgenossen werden Euch jungem Volk viel Kurzweil machen. Beteiligst Du Dich auch an der Dressur? Ist einer von den Dreien Dein Liebling? Daß Du die Rätsel richtig aufgelöst hast, konntest Du aus der letzten Nummer ersehen. Haben Eure Heuserien schon begonnen? Habt Ihr mit Euren flinken Füßen schon Bergtouren gemacht? Nun ist doch endlich die Sommerwärme eingelehrt, die dieses Jahr so besonders lang hat auf sich warten lassen. Interessierst Du Dich auch für das Maschinensach oder hast Du mehr Freude an der Landwirtschaft? Gelt, ich stelle eine ganze Menge Fragen an Dich. Es interessiert mich eben alles. Grüße mir Deine lieben Eltern und Geschwister und sei selber herzlich begrüßt.

Walter S in Basel. Besten Dank für die Karte, die mir Deine gegenwärtige Bildungsstätte zeigt. Das ist aber kein Schulhaus, sondern ein Schulpalast im wahren Sinn des Wortes. Wenn die Leistungen der Jugend im gleichen Verhältnis sich aufwärts bewegen müssen, wie es sich zwischen den Schulhäusern von einst und jetzt und der Organisation des früheren und jetzigen Unterrichtes stellt, so muß aus unserer Jungmannschaft in Beziehung auf Intelligenz, auf Wissen und Können und auf Charakter, sowie auch auf körperliche Leistungsfähigkeit ein gigantisches Geschlecht entstehen. Diese Gegensätze zwischen einst und jetzt faßlich dargestellt zu sehen, müßte bei den reiferen Schülern ein wuchtiges Verantwortlichkeitsgefühl erwecken mit dem ernstesten Streben, alle Kraft aufzuwenden, um sich der für

sie so großartig angelegten Veranstaltungen würdig zu erweisen. Deine Karte von Delle, wohin Euer Schulausflug Euch geführt hat, hat mich lebhaft interessiert, ich danke Dir bestens dafür. Gewiß freust Du Dich recht auf die Ferienreise der Basler Knaben über den Gotthard. Wie viel geistige Anregung wird sich Euch neben dem gesundheitlichen Aufschwung da bieten! Hoffentlich ist der Wettergott Euch gewogen. Sei herzlich begrüßt.

Willi P in Basel. Deine schöne Karte von der Taubenlochschlucht hat mich sehr gefreut. Habt Ihr einen Schulspaziergang in diese Gegend gemacht? Die Schlucht scheint recht unzugänglich zu sein. Habt Ihr über das Hühnertrepplein heruntersteigen müssen, oder kann man von der Wasserseite aus hingelangen? Ich will gern das Nähere von Dir hören. Sei herzlich begrüßt und grüße mir Deine lieben Angehörigen.

Klarli S in Basel. In Deinem großen Brief hast Du einen prächtigen Aufsatz geliefert. Das war ja ein wunderschöner Ausflug, den Ihr als „Blustfahrt“ gemacht habt und den Du mir so anschaulich und lebendig beschrieben hast. Beim Lesen reiste und wanderte ich fast leibhaftig mit. Ich sah Euch beim Picnic gelagert, den Mund mit den mitgenommenen Vorräten labend und die Augen in wonniger Lust an den landschaftlichen Schönheiten sich weidend. Ich hörte Euerer munteren Gespräche und in gemütsvoller Weise schienen die Klänge Euerer gemeinsamen Lieder zu meinem Ohr zu dringen. Auf diese Weise kann man prächtig mitgenießen, ohne müde Füße zu bekommen. Und noch einen andern Genuß hat Dein lieber Brief mir verschafft: Ich habe mich an Deiner von Anfang bis zum Ende gleichmäßig schönen Schrift gefreut. Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst. Ich erwidere die Grüße Deiner lieben Angehörigen aufs Beste und grüße auch Dich recht herzlich.

Sanneli S in Basel. Auch Du hast einen so schönen Spaziergang gemacht mit der Klasse Deiner Freundin Guesfi. Du sagst, daß Ihr, versehen mit allerlei in der Pflanzenbüchse untergebrachten guten Sachen, unter fröhlichem Geplauder durch prächtige Alleen in den Wald gezogen seid, durch welchen Ihr zu einer großen Wiese gelangtet, allwo Ihr unter schattenspendenden Bäumen den mitgenommenen Proviant schnabuliertet, schöne Spiele machtet und Blumensträuße für die lieben Mamas pflückend, unter fröhlichem Gesang den Heimweg antratet. Wie unbeschreiblich wohlthuend sind solche im Grünen verlebten Nachmittage und wie köstlich ist nachher die Erinnerung daran! Jetzt sind die blumenbewachsenen Wiesen bei Euch wohl alle abgemäht? Die sechszehn lustigen Vögel auf Deinen hübschen Briefbogen machen mir jedesmal Spaß. Man findet beim Betrachten jedesmal etwas Neues und Komisches heraus. Es sind alle Temperamente vertreten; bezeichnend ist, daß unter der ganzen reichen Auslese ein einziger Heulpeter sich befindet, der mit den dicken Fäusten die Augen ausreibt. Sei aufs Beste begrüßt.

Preis - Silbenrätsel.

Aus nachfolgenden 51 Silben: at, au, bi, bi, ca, da, di, do, e, e, e, el, en, en, fen, fras, gam, grad, i, im, la, lat, me, mel, men, mo, nau, ne, ne, ne,

ne, ni, no, nu, o, om, po, ri, riz, sa, sa, sas, se, se, see, ses, su, u, ur, vi, zi, sind 17 Wörter zu bilden, welche bedeuten:

1. Bekannter Israelite.
2. Schweizer Insel.
3. Römischer Philosoph.
4. Africanisches Ländergebiet.
5. Dorf der Zentralschweiz.
6. Ein Prophet.
7. Großer See.
8. Eine Probezeit.
9. Ungarisches Komitat.
10. Eine Muse.
11. Frauennamen.
12. Gemüseart.
13. Medizinische Pflanze.
14. Sprachliche Mundart.
15. Europäischer Strom.
16. Bernische Talschaft.
17. Africanische Landschaft.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, bilden den Anfang eines bekannten Volksliedes.

Preis - Silbenrätsel.

(Zweifelbig.)

Du Eins bist uns're Wonne,
 Helvetias starker Hort!
 Am Rheine liegt die Zweite,
 Ein gar romant'scher Ort.
 Das Ganze, oft durchsichtig wie helles Fensterglas,
 Gemahnt durch seine Farbe an schimmernden Topas.

Schneckenhaus - Aufgabe.

Die in den Quadraten eingestellten Silben und Worte werden schneckenhausartig von innen nach außen aneinandergereiht. Die richtige Auflösung ergibt ein sechszeiliges ermunterndes Gedicht.

to=	benden	Ge=	mittern	Erde,	Meer
bei	dem	Un=	glück	nicht	und
Wenn	In	ne	Stolz	ver=	Himmel
Pflicht.	gen.	Dh=	sein	za=	zit=
und	tra=	er	Glück	gen,	tern,
Ruhm	sen	Wei=	des	Ist	zit=
nicht.	se	Wei=	der	doch	tert,

Preis - Buchstabenrätsel.

Der Lüge bin ich nah verwandt;
Kehr's um, so halt ich dein Gewand.
Fügst du hinzu zwei kleine Zeichen,
Kannst du per Bahn mich leicht erreichen;
Und änderst du den Kopf mir nun,
Bin ich ein Ort, wo Helden ruh'n.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5:

I. Preisrätsel: Retter.

II. Preisrätsel: Der Buchstabe i (c).

III. Preisrätsel: Das Rätsel.

- Preiswörterrätsel: 1. Wolfgang.
2. Exekution.
3. Rebekka.
4. Nihil.
5. Idille.
6. Cherub.
7. Hebe.
8. Terzerol.
9. Legion.
10. in praxi.
11. Eskadre.
12. Basis.
13. Theater.
14. Walter.
15. Emma.
16. Inauguration
17. Neptun.
18. Sadai.
19. Enterpe.
20. Idiot.
21. Bob.
22. Arufi.
23. Nanie.
24. Daniel.
25. Gelb.
26. Elixier.
27. Satire.
28. Abälard.
29. Nanjing.

„Wer nicht liebt Wein, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang.“